Krakauer Zeitung.

Nro. 36. Samstag, den 14. Februar. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung dd. Mailand 6. Februar d. J. dem Ober-Landesgerichtsrathe zu Gratz, Anton Tschopp, aus Anlaß seiner Versetzung in den wohlverdienten bleibenden Ruhestand, in allergnädigster Anerkennung seiner langjährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung den Oesterreichischen Adelstand mit Nachsicht der Taxen zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 16. v. M. dem Ungarischen Gutsbesitzer, Johann Okolicsanyi v. Okolicsna, die Würde eines k. k. Truchsessen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. Februar d. J. den Nachbenannten die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruht, die denselben verliehenen fremden Orden annehmen und tragen zu dürfen und zwar:

Dem Feldmarschall-Lieutenant, Franz Grafen Eltz, und dem Generalmajer, Moriz Grafen Braida, das Großkreuz des königlich-griechischen Erlöser Ordens;

den Linienschiffs-Capitänen der Kriegsmarine: Eugen Ritter v. Preu das Commandeurkreuz des königl. Portugiesischen Thurm- und Schwert-Ordens und Bela Grafen Hadik das Commandeurkreuz erster Classe des herzogl. Brannschweigischen Ordens Heinrich des Löwen;

dem Major Koloman Grafen Hunyady, des Husaren-Regiments König von Preußen Nr. 10, das Offizierskreuz des königlich-Griechischen Erlöser-Ordens;

dem Rittmeister Paul Fürsten Metternich, des Dragoner-Regiments Graf Ficquelmont Nr. 6, das Ritterkreuz des königlich-Sächsischen Albrecht-Ordens;

dem Linienschiffs-Lieutenant Carl Grafen Bombelles das Ritterkreuz des königlich-Portugiesischen Thurm- und Schwert-Ordens, dann

dem Unterlieutenant August Keislern, des 2. Gen'sdarmerie-Regiments, das Ritterkreuz des königlich-Griechischen Erlöser-Ordens.

Se k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Jänner d. J. aus Anlaß der statutenmäßigen Vorrückung der Vicepräsidenten der Instituti delle scienze lettere ed arti in Mailand und Venedig, Dr. Andreas Verga und Dr. Ludwig Menin zu Präsidenten, an dem ersten den pensionirten Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn Camill v. Vaccani und am zweiten den Conte Ferdinand Cavalli zu Vicepräsidenten, ferner am Institute zu Mailand Cäsar Cantú zum Sekretär allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten hat den Post-Offizial erster Klasse, Joseph Truttar in Wien, zum Postamts-Controlleur daselbst ernannt.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Pensionirungen: Der Major Karl Czetsch Ritter von Lindenwald, des Infanterie-Regiments Graf Gyulai Nr. 33 und

Der Major Gustav Chevalier Lefort, des 8. Gensd'armerie-Regiments.

Quittirung: Der Major Ignaz Freiherr Pidoll zu Quintenbach, des Infanterie-Regiments Erzherzog Joseph Nr. 37. mit Beibehalt des Militär-Charakters.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 14. Februar.

Der „Nord" spricht heute unverholen seine Freude aus, daß der Moniteur-Artikel über die Donaufürstenthümer als ein Störenfried in der Eintracht der drei alliirten Großmächte sich zeigt. „Die Discussion in der europäischen Presse hat begonnen," jauchzt er auf, „wir freuen uns dessen aufrichtig!" Er erklärt, er werde vor der Hand sich darauf beschränken, Notiz davon zu nehmen, wie die verschiedenen Meinungen sich aussprechen und behält sich vor, erst später in die Discussion einzugreifen. Der „Nord" stellt fünf Ansichten einander gegenüber, welche über den Moniteur-Artikel herrschen.

Erste Ansicht. Das Gouvernement des Kaisers Napoleon ist überzeugt, daß das System der Union triumphiren werde; es hat seine Ansicht im „Moniteur" von Neuem formulirt, damit Niemand ihm das Verdienst der Initiative streitig machen könne und zugleich, um späterhin constatiren zu können, daß es seine Meinung trotz des Widerstandes der Pforte und Oesterreichs und trotz der plötzlichen Sinnesänderung Englands durchgesetzt habe.

Zweite Ansicht. Das Cabinet der Tuilerien hat die Pforte zur Annahme des Unionsprojectes bewogen; es ist ohne Wissen der Cabinete von London und Wien zwischen der Pforte und dem französischen Gouvernement eine vollkommene Einigung zu Stande gekommen (?). Die Zustimmung der Pforte wird die Opposition Englands und Oesterreichs gegen das System der Union vereiteln; Rußland wird sich beeilen, dem Pariser Cabinete seine Einwilligung als einen Act der „déférence" zu erkennen zu geben.

Dritte Ansicht. Eine Auffassung, welche dem Artikel des „Moniteur" eine Wichtigkeit zuschiebt, die er nicht hat, lautet dahin: Man habe nur Oesterreich und England beunruhigen wollen. Es ist dies das Manöver eines geschickten Taktikers, ähnlich dem, welches im „Moniteur" vom 16. December in Bezug auf die Schweiz, im Grunde aber zu Gunsten derselben ausgeführt wurde.

Vierte Ansicht. Der Artikel des „Moniteur" ist nur auf die Bevölkerungen der Moldau und Walachei berechnet. Das französische Gouvernement, welches seit mindestens vierzehn Tagen den Ferman über die Zusammensetzung des Divans ad hoc kenne, hat die Bevölkerungen ermuthigen und ihnen kundgeben wollen, daß Frankreich sie nicht verlassen werde, nachdem es sie im Congreß unterstützt hat. Das Cabinet der Tuilerien, welches die Vereinigung der Fürstenthümer in Vorschlag gebracht hat, weil dieselbe den Wünschen der Bevölkerungen gemäß ist, weil dieselbe „den durch eine aufmerksame Prüfung ihrer Interessen enthüllten Bedürfnissen" entspricht, wünscht, daß die Manifestation der Wünsche der Bevölkerungen den Erklärungen entspreche, welche Frankreich im Congreß abgegeben hat. Der Artikel soll den Moldau-Walachen sagen: Verlaßt Euch selbst nicht, denn wenn Ihr Euch verlaßt, wird es uns nicht möglich sein, Euch zu unterstützen.

Fünfte Ansicht. Das Cabinet der Tuilerien hat bei Zeiten seine Position nehmen wollen, um in voller Freiheit handeln zu können, wenn der Congreß sich vereinigen wird, um die neue Organisation der Fürstenthümer unter der Suzeränetät des Sultans zu sanctioniren. Das Cabinet der Tuilerien weiß sehr wohl, daß die Pforte die Einigung der Fürstenthümer nicht zugeben wird. Dies ergibt sich aus den Schlußworten des Fermans, welche ein Befehl und eine Drohung enthalten: „Die hohe Pforte erwartet vom Divan, daß er, durchdrungen vom Gefühle seiner Pflicht, die Discussion innerhalb der nöthigen Grenzen halten und uns die Nothwendigkeit ersparen wird, die Rechte der Suzeränetät gegen irgend einen Angriff zu schützen." Wenn man diese Sprache mit dem vergleicht, was im Schooße des Congresses Graf Buol und Ali Pascha erklärten, so erkennt man, daß die Ansichten der Pforte sich eben so wenig geändert haben, wie die Englands und Oesterreichs. Der Artikel des „Moniteur" soll demnach nöthigenfalls den Rückzug des Tuilerien-Cabinets decken.

Französischen Blättern zufolge, ist die bekannte Moniteurnote in Paris mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Wir wollen dies gerne glauben. Das französische Publikum ist stets geneigt, mit allen nationalen Bestrebungen zu sympathisiren, ohne viel darnach zu fragen, ob dieselben innerhalb der durchgreifenden Interessen des europäischen Staaten-Systems die nöthige Berechtigung haben oder nur jene kränklichen Zwitterbildungen zu vermehren versprechen, bei denen ein oberflächlicher Liberalismus zur Unzeit Geburtshilfe geleistet hat. Um die Popularität des Planes zu fördern, wird übrigens ausgesprengt, als sei Rußland über denselben noch keineswegs mit sich einig; unter den gewiegten Staatsmännern, die ihn für eine Utopie erklären, soll sich sogar Graf Kisseleff befinden. Der Brüsseler „Nord" läßt sich herbei, ebenfalls anzudeuten, daß die russische Diplomatie bei dem Studium dieser Frage noch nicht ganz bis auf deren Grund gedrungen sei.

Wie der N. C. meldet, hat Graf Buol von Mailand aus eine Note an das Turiner Kabinet erlassen, in welcher über die Haltung der piemontesische Presse in sehr nachdrücklicher Weise Beschwerde geführt wird. Die gerichtliche Verfolgung der in Turin erscheinenden „Unione", wegen ihres bekannten verabscheuungwürdigen Artikels, hat der k. k. Geschäftsträger in Turin, Graf Paar, höherer Weisung zufolge aufgegeben, indem die Erfahrung gelehrt hat, daß das Resultat eines sogenannten gerichtlichen Einschreitens die Verurtheilung des Redacteurs zur Buße von 20 Fr. war, während der Premier Cavour den verurtheilten Redacteur in reichlicher Weise zu entschädigen wußte.

Wien, 12. Febraur. [Die Donaufürstenthümerfrage. Amnestie in Parma. Verlassenschaft zu Gunsten der Armen. Ausstellung für Haushaltungs-Gegenstände.] Wie es zu erwarten stand, haben die meisten französischen politischen Journale bezüglich der Donaufürstenthümer die Tonart angeschlagen welche ihr amtlicher College ihnen angedeutet. Der „Constitutionnel," der immer mehr als alle Welt wissen will, und der trotzdem er für seinen allzu hitzigen Diensteifer schon oft auf die Finger geklopft wurde, ist doch nicht anders geworden „Constitutionnel" nun berichtet mit vornehmer Miene, daß nur England und Oesterreich gegen die Union sei. Hiermit soll wohl nichts anders gesagt sein, als daß auch die Pforte für die Vereinigung gestimmt sei, was aber wie ich sie versichern kann, vollkommen unrichtig ist. Die Pforte beharrt entschieden bei der Ansicht daß nur die fortdauernde Trennung der Moldau und Walachei nach jeder Richtung wünschenswerth bleibe, England und Oesterreich stimmen diesem vollkommen bei. In Constantinopel sieht Hr. v. Thouvenel den Plan seiner Regierung ganz isolirt stehen, und es ist daher natürlich daß er einen Abgeordneten nach Paris sandte um sich Rath zu holen.

Der von Sr. Majestät erlassene großmüthige Act der allgemeinen Amnestie, hat auch für Parma Früchte getragen, denn die „Gazz. di Parma" veröffentlicht ein Decret der Herzogin Regentin nach welchem 15 Personen gänzlichen Strafnachlaß erhielten und 8 der Verurtheilten der Rest ihrer Strafzeit in einen außereuropäischen Aufenthalt von gleicher Dauer umgewandelt wird. Nur in Neapel scheint man dem erhabenen Beispiele unseres Monarchen nicht nachahmen zu wollen, und lauten auch die Nachrichten die von dort einlaufen mit jedem Tage trüber.

Gestern starb hier der Rentier Königsberg und hinterließ den größten Theil seines Vermögens das auf mehrere hunderttausend Gulden gerechnet wird, für wohlthätige Zwecke.

Das Program für die im Mai projectirte Ausstellung für Haushaltungs-Gegenstände von der ich Ihnen bereits Mittheilung gemacht, wird heute definitiv festgestellt werden. Die Namen welche das Specialcomité für diese mit der Jübiläumsfeier verbundene Ausstellung bilden, sind: Ministerialsecretär v. Patruban, Ministerialconcipist Dr. Helm, Prof. v. Stubenrauch und Dr. Stamm, der Redacteur der „Neuesten Erfindungen."

?! **Prag,** 11. Februar. [Beleuchtungsmisére. Das Institut der Droschken.] Ich schrieb Ihnen jüngst, daß die Gemeinde die Unternehmer der Prager Gasbeleuchtung gerichtlich auf Contractbruch zu belangen im Begriff stehe. Lassen sie mich jetzt noch einige Daten nachtragen, welche mit der Gasbeleuchtung im Zusammenhange stehen, und aus denen fremde Communen Nutzen ziehen können. Prag ist die notorisch am schlechtesten beleuchtete Stadt. Wir sehen ganz davon ab, daß man bei uns in Nächten, welche vom Vollmonde beleuchtet werden, und beleuchtet werden sollen, gar keine Laternen anzündet. Dadurch erwächst für die Stadtrenten allerdings eine Ersparniß, aber da der Vollmond nicht immer die Gefälligkeit hat, sein Licht in jenen Nächten, die er beherrscht, leuchten zu lassen, so tappen wir nur zu oft im Dunkeln. Aber wie gesagt, auch ganz abgesehen vom Vollmonde erfreuen wir uns des größten Mangels an Licht in den nächtlichen Stunden. Wenn man nach Berlin oder nach Hamburg um sieben Uhr Früh etwa im December oder Jänner kommt, so findet man noch alle Laternen erhellt. Das Alsterbassin in Hamburg sah Schreiber dieser Zeilen selbst an einem Novembermorgen noch um 7 Uhr Früh mit hundert lustig flackernden Gasflammen garnirt. Bei uns weiß man von einer so späten Beleuchtung nichts zu erzählen. Da erlöschen alle Lampen um eilf Uhr Nachts, und wer nach dieser Stunde nach Hause geht, mag zusehen, wie er sich zurechtfindet. Nur in jeder dritten oder vierten Straße flackert eine vereinsamte Flamme. Sie zählt zu den

Feuilleton.

Courrier de Vienne.

(„Keine Rose ohne Dornen." Der Bürgerball. Fanny Elsler. Mehr schöne Gesichter als reizende Toiletten. Der schönste Ball — verschoben. Gute Nachrichten aus Mailand. Neu entdeckte Autographen des Herzogs von Friedland. Eine neue Ariadne. Ein rasirtes Pferd und ein gemalter Hund. Wiener „cabinets particuliers." Die weißen Höschen des Ballets. Theater.)

Wien, 11. Februar.

Ah, che bell' vita
Che bel piacere
Per un . . „Corriere"
Di qualità etc.

Sie mögen ermessen, mit welchem Recht ich diesen köstlichen Refrain Figaro's singen kann, dessen Metier kaum so schwierig und fatiguant war, als das meine; denn ich komme abermals vom Ball und setze mich wieder, wie das letztemal, um 3 Uhr Morgens an den Schreibtisch, um meinen Brief an Sie zu beginnen. Doch ich denke mit Treumann: „Keine Rose ohne Dornen," obgleich ich noch immer nicht genau weiß, wo eigentlich meine Rose blüht.

Wie dem auch sei, der Bürgerball, den ich so eben verlassen und der sicherlich noch bis zum hellen Morgen währte, war glänzend, reizend, bezaubernd! Darum Lob und Dank dem unermüdlich thätigen, sorgsamen und liebenswürdigen Comité, unserem wackeren Strauß, der wieder mit seltenem Schwung und Feuer sein treffliches Orchester geleitet, allen Vätern und Müttern, eifersüchtigen oder nicht eifersüchtigen Ehemännern, daß sie ihre Töchter und Frauen mitgebracht und zuletzt — beinahe hätte ich gesagt allen Friseurs und Nähterinen, doch ist verstumme, denn die größte Ungerechtigkeit und Lüge wäre es, auch nur das kleinste Wort des Lobes über diese bezahlten Mörder des guten Geschmackes zu sagen, die so viele reizende Köpfchen zu wahren Carricaturen umgewandelt und den herrlichen Wuchs so vieler schlanker Gestalten auf unverantwortliche und unbeschreibliche Weise entstellt haben. Der Zauber der sogenannten Kunst hatte die unbändigste Widerspänstigkeit eines unverwüstlich scheinenden natürlichen Liebreizes gebrochen und ohne Erbarmen alle jene geopfert, die willenlos und geduldig wie gute Schäfchen sich den täppischen Händen dieser vermeintlichen Herolde der Mode überließen. Wo nur die Väter, Mütter und Gatten die Augen haben, um ungestraft solche Missethaten begehen zu lassen und besonders die Väter und Mütter, denen es doch nicht gleichgiltig sein kann, ihre heiratsfähigen und heiratslustigen Töchter in einem solchen Aufputz zur Schau zu stellen. Bei Ehemännern, und namentlich bei eifersüchtigen, ist dies leichter begreiflich, diese associiren sich und complotiren mit Friseur und Nähterin, so oft sie gezwungen sind die Frau auf den Ball zu führen. Ich möchte deshalb allen jungen lieben Mädchen und besonders allen schönen Frauen rathen, sobald es sich um die Toilette handelt, diesen Heuchlern nicht zu trauen, und bei so wichtigen Umständen stets dem Spiegel, wenn er richtig zeigt, und dem eigenen Geschmack, wenn er gut ist, zu folgen. In Sachen der Toilette wie in so vielen anderen Dingen ist nichts schöner als Einfachheit, tactvoll gepaart und gehoben durch eine gewählte aber ungesuchte, reiche aber nicht überladene Eleganz. Dabei ist nicht zu vergessen, daß alles, bis auf die unbedeutendsten Details, mit der Figur und dem ganzen Aeußern in Harmonie stehen muß und daß endlich Gang, Haltung und Benehmen den letzten Stempel der Vollendung geben. Wie vermag der Bürgerball, höre ich Sie ausrufen, Ihnen Veranlassung zu geben, ein Capitel über weibliche Aesthetik zu lesen? Ich versichere Sie, nicht der Bürgerball, sondern der üble Eindruck bringt mich dazu, den diese künstlichen Gärten auf Köpfen von 15 bis 20 Jahren, und alle diese gestickten, mit Gold- und Silberflitter besetzten, blumengezierten, buntscheckigen und noch dazu schlecht sitzenden, mitunter sogar nicht sorgfältig geschlossenen Ballkleider auf mich und Alle Jene gemacht, die nur Augen hatten zu sehen. War auch der Gesammtanblick kein tadelloser, so gab es doch eine große Zahl erwähnenswerther Ausnahmen. So bemerkte man recht gut, daß die natürliche Anmuth, durch welche die Fräulein Ataria, Wassenberger, Lichtenstedt, Winter u. a. m. überall glänzen könnten, durch geschmackvolle und mit Distinction getragene Toiletten und Frisuren gehoben war. An Frau v. Biedermann, welche ganze Bouquete von Diamanten tragen könnte, fiel der gänzliche Mangel dieses Schmuckes oder besser gesagt die Geschicklichkeit auf, mit welcher sie einige dieser Steine, die übrigens von staunenswerther Größe waren, im Haar in der Form von Nadeln angebracht und versteckt hatte. Fräulein Fanny Elsner hatte eine Unzahl von Diamanten im Kopfputz und auf ihrer rosenfarbenen Ballrobe und doch sprach, wer nur ihr folgte oder sie betrachtete, nur von ihrer noch immer jugendlichen Anmuth, von ihrer noch immer graziösen Haltung, von ihrem so ausdrucksvollen Lächeln. Sie war in Begleitung ihrer jungen Tochter und des Fräuleins Taglioni erschienen, und konnte immerhin als die ältere Schwester der beiden Mädchen gelten, was diese um so mehr piquiren mußte, als beiläufig gesagt die ganze Männerwelt in ihrem Gefolge sich nur mit der ehemals so vergötterten Fanny beschäftigte. Frau Hermann-Czillag hatte ein gelbes Kleid, ein sehr blasses Gesicht und eine, wie mir schien, völlig schwarze Laune. Fräulein Liebhart gab den Arm dem Herrn St . . M., sprach viel mit Anderen, schien sehr heiter, sah recht blühend aus und trug mit vieler Grazie ein recht hübsches

sogenannten ganznächtigen, deren Prag im Ganzen nur zweihundert zählt. Davon kommen 133 auf das Gas, die übrigen auf das Oel, da die Hälfte der Stadt noch mit Oel beleuchtet wird. Man denke nur nach, was das bedeutet: 200 ganznächtige Lampen auf eine Stadt von 140,000 Einwohnern. Wie viel Licht kann da auf eine Straße kommen? Aber auch die ganznächtigen Lampen leuchten nicht so lange bis es Tag wird. Die Gemeinde sucht auch da noch zu sparen, und decretirt das Auslöschen auch der ganznächtigen Lampen mit der sechsten Morgenstunde. In den vier Wintermonaten senkt sich also mit dem Schlage der sechsten Morgenstunde erbarmungsloses und absolutes Dunkel über die ganze Stadt nieder, und was da im December oder Jänner in den frühen Morgenstunden die Straßen zu passiren hat, mag zusehen, wie es mit heiler Haut davon kommt. Da die Communal-Repräsentanz in dieser Richtung kein Einsehen hat, so hat endlich die Polizeidirection, welche schon zu so manchen localen Verbesserungen den Impuls gegeben und so der Apathie der Commune gegenüber oft eine sehr wohlthätige Energie entwickelt, die Sache in die Hand genommen und dringt auf Vermehrung der ganznächtigen Laternen und auf Beleuchtung derselben bis wenigstens zur siebenten Morgenstunde in den Wintermonaten.

Was nun das Gas selbst anlangt, so sind die Preise desselben, so weit es der Gassenbeleuchtung zu gut kommt, allerdings sehr niedrig, daß die Unternehmer, die kaum einen Nutzen haben und sich an die Privaten halten müssen, welche das Gas natürlich weit theurer bezahlen müssen als die Commune. Die Stunde kostet bei der Straßenbeleuchtung mit Gas 0,97 Kreuzer, während eine Oel-Lampe pro Stunde auf 1,63 Kreuzer zu stehen kommt. Die Beleuchtung durch Gas ist daher um $^2/_3$ billiger als jene mit Oel. Das Gas zahlen wir aber im Ganzen um fast $^2/_3$ theurer als die Berliner und theurer als die Amerikaner, welche notorisch das theuerste Gas in der Welt haben, was mit den Arbeits- und Materialpreisen zusammenhängt. Eine ganznächtige Gasflamme würde bei uns — die Vollmondnächte eingerechnet und die Nacht durchschnittlich zu 10 Stunden angenommen — 54 Gulden kosten. Nun kostete aber die ganznächtliche Lampe in Newyork schon im Jahre 1845 nur 35 Dollars (70 Gulden), welcher Preis seither in Folge des ungeheuren Gasconsumos (Newyork hat im Jahre 1856 siebenhundertfünfzig Millionen Kubikfuß Gas consumirt) seither auf 20 Dollars (40 Gulden) herabgedrückt wurde. Den Newyorker kostet also seine ganznächtliche Laterne 40 Gulden, den Prager trotz ungleich billigerer Arbeitslöhne und Materialpreise würde sie 54 Gulden kosten, wenn es in Prag überhaupt ganznächtige Lampen im strengen und eigentlichen Sinne geben würde.

Lassen Sie mich nun aus der egyptischen Finsterniß auf ein Vehikel des Fortschrittes, die Droschken, übergehen. Prag war die letzte größere Stadt in Deutschland, welche die Bekanntschaft der Droschken machte, wie sich denn alles Gute und Praktische nur äußerst langsam zu uns Bahn bricht. Noch vor einem halben Jahre hätte sich jeder Prager etwas zu vergeben geglaubt, wenn er nicht wenigstens mit zwei Rossen durch die Stadt gefahren wäre. Wir glauben, wenn es vierspännige Postzüge in der Stadt gegeben hätte, die Leute hätten selbst diese benützt, um „nobler" zu fahren. Daß bei dieser künstlichen Noblesse auch keine Omnibusse in Prag fortkommen konnten, versteht sich schon von selbst. Ein jeder, der in einem Omnibus neben einer Köchin oder einem Handwerker hätte Platz nehmen sollen, würde geglaubt haben, daß er durch dieses unstandesgemäße Fahren um hundert Procent in der öffentlichen Achtung gesunken sei. Mit dieser künstlichen Noblesse geht aber auf der andern Seite ein dem Prager eigenthümliches, ganz natürliches Sparsystem Hand in Hand, welches denselben nur im äußersten Falle sich eines Fuhrwerkes bedienen läßt. Dieser Drang zu sparen siegte nun doch endlich und den 400 Fiakern Prags machen nun seit einigen Monaten 100 Droschken mit Glück Concurrenz. Doch sind die Fahrpreise im Verhältniß zu anderen großen Städten immer noch zu hoch. Berlin kennt innerhalb seiner Thore nur eine Droschkentaxe von 5 Silbergroschen. Dafür kann man unter Umständen eine halbe Stunde, ja selbst $^3/_4$ Stunden fahren. Unsere niedrigste Taxe — innerhalb der Alt- und Neustadt — sind 14 Kreuzer und da giebt es keine Strecke, welche über $^1/_4$ Stunde lang wäre. Die Taxherabminderung auf 10 Kreuzer für die kleinste Tour würde den Droschken ein ungeheures Publicum erobern. Bisher sollen sie im Ganzen, wenn man sich ihrer nun auch schon mehr als der Fiaker bedient, doch so wenig glänzende Geschäfte machen, daß sich jüngst ein Droschkenbesitzer beklagte, sein Kutscher habe ihm als Tagesresultat 16 Kreuzer in Abfuhr gebracht. Die verhältnißmäßige Wohlfeilheit der Anschaffungskosten hat Leute aus den verschiedensten Ständen zu Droschkenhältern gemacht. So mancher Schneider hat seine Nadel im Stiche gelassen um Droschkeninhaber zu werden, und wenn die Sache so fortgeht, so wird es in kurzer Zeit mehr Droschken als Einwohner geben. Schon ist man um die Standorte verlegen.

† **München**, 9. Februar. Man hört, unsere Staatsregierung habe bei der Bundesversammlung in Frankfurt den Antrag auf Einführung gleicher Normen im Gerichtsverfahren bei Civilrechtsstreitigkeiten innerhalb der deutschen Bundesstaaten gestellt. Der Nutzen dieser gesetzgeberischen Maßregel liegt allerdings auf glatter Hand; allein leider höre ich die Befürchtung aussprechen, es möchte deren Realisirung verhindert werden durch Befürchtungen, welche ein Duodezstaat daran knüpft. — Eine seit einigen Tagen hier weilende Kommission aus Meiningen und Eisenach hat über den günstigen Fortgang der Werrabahn so befriedigende Aufschlüsse gegeben, daß in deren Folge der baldige Beginn der Arbeiten an der Lichtenfels-Koburger Linie zugesichert und die Bildung einer bairischen Bausection mit dem Sitz in Koburg beschlossen wurde. — Zwei hiesige Bildhauer, Wiedemann und Brugger, sind vom hiesigen Magistrat beauftragt worden, ein Modell zu einem Denkmal für König Ludwig zu entwerfen. Beide Entwürfe werden dem greisen Kunstmäcen noch vor dessen Abreise nach Italien zur Beurtheilung und Entscheidung vorgelegt. — Die Mitglieder der Postconferenz haben auf Einladung und in Begleitung des Herrn Generaldirectors v. Brück einen Ausflug nach Augsburg gemacht. — Frl. Lanner und Hr. Levasseur haben hier am königl. Hoftheater mit Glanz gastirt und im Ballet „Gisella" gestern zum Schlusse noch reichlichen Beifall geerntet. Gisellen voran ging „Der dreißigste November" von Feldmann, unserem Landsmann, der beim Theater an der Wien die Stelle eines Dramaturgen bekleidet. — Der Herausgeber des hier erscheinenden katholischen Blattes, ein Priester, von dem ich Ihnen schrieb, daß er jüngst in auffallender Weise die Ermordung des Erzbischofs von Paris gewissermaßen zu entschuldigen suchte, leistet nun öffentliche Abbitte und erklärt, daß er sich dem Oberhirten, dem er so schweren Kummer bereitet, sich reuig zu Füßen geworfen habe. — Der Studentenball im Odeon war äußerst glänzend. Die Herren Staatsminister des Innern und des Kultus, der Rector Magnificus, die meisten Professoren und die Elite der Gesellschaft waren zugegen, und auch JJ. kk. HH. die Prinzen Luitpold und Adalbert verherrlichten das Fest durch ihre Anwesenheit. Unter den Gästen befand sich auch die Familie des hier weilenden Baron Rothschild von Frankfurt. — Die neue Hoftheater-Intendanz hat bereits Beweise ihrer Loyalität gegeben: den außer Activität sich befindenden Künstlern, denen Hrn. v. Dingelstedt den freien Eintritt ins Theater entzogen hatte, ist derselbe nunmehr in Anerkennung ihrer früheren Kunstleistungen und aus Achtung für die Kunst wieder gewährt. — Das wichtigste Ereigniß für München gestern war das Bekanntwerden des Sommerbierpreises für 1857; es kostet die Maaß, vom Bräuer über die Gasse geholt, 6 kr., in den Schanklocalitäten aber um 2 Pfennige mehr. Vor gerade 10 Jahren gerieth München wegen der Ueberschreitung von 6 kr. der Taxe in Aufruhr; Sie erinnern sich, von den vielen Biercravallen gehört zu haben. Heute schüttelt man den Kopf und — zahlt willig; ist ja doch Alles theurer geworden!

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 13. Februar. [Reise JJ. Majestäten.] Aus Mailand wird unterm 8. d. Mts. der „Triester Zeitung" geschrieben:

„In den drei letztverflossenen Tagen ertheilten Se. Majestät der Kaiser zahlreichen Privaten Audienz, Alle, denen diese Ehre zu Theil wurde, können die leutselige Herablassung des Monarchen nicht genug rühmen. Auch Ihre Majestät die Kaiserin haben hier bereits unzählige und namhafte Wohlthaten geübt. Die in allerlei Versarten und im Mailändischen Dialecte von Handwerkern selbst verfaßten Gelegenheitsgedichte, die auf der Gasse ausgeboten und besonders vom Volke mit Begierde gekauft und gelesen werden, liefern das schönste Zeugniß von dem mächtigen Eindrucke, den das huldvolle Verfahren des geliebten Herrscherpaares unter der Bevölkerung hervorbrachte, so wie sie auch als ein aufrichtiger Ausdruck der erfreulichsten Dankgefühle der letztern angesehen werden müssen. Gestern um die Mittagsstunde begaben Sich Se. Majestät der Kaiser nach Monza, das in Folge der Allerhöchsten Entschließung so eben zu einer königlichen Stadt (città regia) erhoben und in dessen Parke mit Zuziehung mehrerer Notabilitäten wieder eine große Jagd abgehalten wurde. Gegen Abend kehrte der Monarch hierher zurück und wohnte an der Seite Ihrer Majestät der Kaiserin der ersten Vorstellung des Ballets „Il Montecristo" im Scala-Theater bei.

In den ersten Tagen dieses Monats schreibt man der A. A. Z., aus Pesth sind der Cardinal-Primas von Ungarn, sowie auch Fürst Paul Esterhazy und mehrere andere ungarische Magnaten hier versammelt gewesen, um rücksichtlich der Empfangsfestlichkeiten bei dem bevorstehenden Besuch Ihrer Majestäten die nöthigen Verabredungen zu treffen. Sonntags war Empfang bei Sr. k. k. Hoh. Erzherzog Albrecht, und Abends Hofcirkel, welchem sämmtliche hier weilende Mitglieder des hohen Adels beigezogen waren. Der Gemeinderath von Ofen hat bei der Berathung des städtischen Budgets die für die Empfangsfeierlichkeiten beantragte Summe mit einstimmiger, begeisterter Acclamation bedeutend erhöht.

Frankreich.

Paris, 10. Februar. [Tagesbericht.] Der türkische Botschafter hat, nach dem Vorgange der Gesandten von England und Oesterreich, dem Grafen Walewski sein Bedauern über die Moniteur-Note hinsichtlich der Donau-Fürstenthümer ausgesprochen und dabei bemerkt, daß diese Note mit den an die Commissare ertheilten Weisungen, so wie mit dem kürzlich von dem französischen Botschafter zu Konstantinopel genehmigten Ferman einiger Maßen in Widerspruch stehe. Die Ernennung des Herzogs von Montebello zum Botschafter in Petersburg, die schon als gewiß gemeldet wurde, ist vorläufig vertagt, da Graf Morny jedenfalls noch einige Monate in Rußland bleibt.

Wir haben neulich den Brief mitgetheilt, den der Papst aus Anlaß der Ermordung des Erzbischofs Sibour an dessen Verwandten, den Bischof von Tripoli, geschrieben hatte. Jetzt veröffentlichen die hiesigen Journale das Breve, das der Papst aus Anlaß der Mordes unterm 22. Jänner an die General-Vicare des Erzsprengels gerichtet hat. Verger wird darin als ein kirchenschänderischer Priester bezeichnet, der sich nicht gescheut hat, ein so fluchwürdiges und monströses Attentat zu verüben. Dem hingeschiedenen Prälaten zollt das Schreiben die allseitigste Anerkennung; auch wird darin bemerkt, daß für die Ruhe seiner Seele ein feierlicher Gottesdienst in der Basilica der zwölf Apostel zu Rom abgehalten wurde.

Unter den Mitgliedern des hohen Handelsstandes von Paris, Lyon, Marseille, Nantes, Orleans circulirt zur Unterzeichnung eine an den Kaiser gerichtete Petition, wodurch er ersucht wird, bei der Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerikas zu Gunsten der Opfer des Bombardements von Greytown im Jahre 1854 zu interveniren. Greytown, der vorzüglichste Stapelplatz für europäische Waaren in Centralamerika, wurde am 13. Juli 1854 von dem amerikanischen Schiffe „Cyane" in Brand gesteckt; eine Menge französisches Eigenthum war zu Grunde gegangen; schon im Juni 1855 hatte die Handelskammer von Bordeaux durch den Commandanten des „Acheron" seine Rechte wollen geltend machen, aber vergebens. Jetzt hofft man bei dem neuen Präsidenten und durch Vermittelung des Kaisers ein günstigeres Resultat zu erzielen; diese Angelegenheit ist nicht ohne Wichtigkeit.

Paris, 11. Februar. [Journalrevue.] Ueber den Stand der persischen Angelegenheiten welche, was nicht zu bestreiten ist, weittragende Folgen nach sich ziehen können, sind heute sämmtliche Journale mehr denn je im Unklaren, alle früher gebrachten Mittheilungen scheinen sich heute zu widersprechen; die Nachricht von der Proclamirung des heiligen Krieges in Persien wird von der Independance belge widerrufen; die an Feruk-Khan gesendeten Depeschen scheinen nur seine Stellung als ordentlicher und außerordentlicher Gesandter präcisirt zu haben, in Folge welcher auch der persische Gesandte durch ein Circular seinen Collegen angezeigt hat, er würde sie am 12. und 14. d. M. im Hotel der persischen Gesandtschaft empfangen; man ist gespannt, ob der Lord Cowley auch dieser Einladung Folge leisten wird. Alle Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung dieser Differenz, glaubt die Independance belge, scheint nur davon abzuhängen, ob es wahr sei, daß eben der heilige Krieg — erklärt sei oder nicht. — Man hat viel über den Antheil gesprochen, welchen der Vertreter Frankreichs in Canton bei den Feindseligkeiten Englands gegen China gehabt haben soll; Independance glaubt hierüber jetzt die besten und zuverlässigsten Nachrichten zu haben, aus denen hervorgeht, daß der Vertreter Frankreichs und der Admiral-Commandant des kaiserl. französischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern, trotzdem sie das Recht für England anerkennen, sich wohl gehütet haben, nicht einmal moralisch Partei bei einem Angriff zu nehmen, der so schwere Folgen haben konnte nicht sowohl für die Chinesen als besonders für die Fremden.

Die „Presse" meldet, Paris sei definitiv zum Orte der neuenburger Conferenzen bestimmt, Tag der Eröffnung aber noch keineswegs festgesetzt.

Das „Pays" enthält heute folgende halbofficielle Mittheilung: „Mehrere fremde Correspondenzen haben angekündigt, daß der persische Hof bei der Nachricht von der Einnahme von Abuschähr die Absicht ausgedrückt habe, die Feindseligkeiten aufs äußerste zu treiben und den heiligen Krieg zu erklären. Die Informationen, die man durch die letzte Post erhalten hat, gestatten, die Nachricht zu wiederlegen. Die einzige Maßregel, die Persien ergriffen hat, als der Persische Meerbusen besetzt wurde, war die Ertheilung des Befehls an seine Süd-Armee, sich in Bewegung zu setzen, um Farsistan zu decken. Dieser Befehl erhielt unverzüglich seine Ausführung. Die von Fez Ali Khan befehligte Avant-Garde der ersten Division hielt bereits die Defilés besetzt, und Mirza Mehemed Khan wird Schiras, die Hauptstadt von Farsistan, in den ersten Tagen des Monats Februar besetzen und dort sein Hauptquartier aufschlagen. Ungeachtet dieser Befehle hat die persische Regierung nicht aufgehört, sich den Friedens-Unterhandlungen geneigt zu zeigen; indem sie Vertheidigungs-Maßregeln dieser Art nahm, hat sie sich nur in eine Stellung bringen wollen, die ihr gestattet, einen ihren Interessen am meisten entsprechenden Frieden abzuschließen."

Aus Bologna kommen den Journalen sehr unerfreuliche Nachrichten zu; das k. k. österr. Kriegsgericht hat müssen, um den infamen Mordversuchen an österreichischen Soldaten Einhalt zu thun, alle Strenge walten lassen. Der in Wien gewesene und dort in gutem Andenken stehende Internuntius, jetzige Fürstbischof von Bologna, selbst bleibt von den ruchlosen Streichen des dortigen Pöbels nicht verschont. — Die „Independance" will wissen, daß auf die neuerdings von den Westmächten nach Rom und Neapel gesendeten Noten betreffs der alten Forderung wegen Einführung freierer Institutionen und Ertheilung von Amnestien, der König Ferdinand darauf nur durch einen Befehl zur Bildung eines Landes-Vertheidigungs-Comités geantwortet habe.

In Spanien hört man nur den Ruf: „Pan y trabajo!" d. i. Brot und Arbeit; der auch in diesem Lande ungewöhnlich stark auftretende Winter macht die Lage der arbeitenden Klasse immer beklagenswerther und daher die Stellung der Regierung immer schwieriger; in Barcelona soll eine große Verschwörung entdeckt worden sein; die Wahlen schreiten zu Gunsten der absoluten Partei vorwärts.

Großbritannien.

London, 10. Februar. In der heutigen Unterhaussitzung sprach sich Disraeli, wie er am vorhergehenden Tage angekündigt, über das Vorhandensein eines geheimen Vertrages zwischen Frankreich und

---

blaues Kleid mit Volants. Unter den jungen Mädchen bemerkte man das reizende Gesichtchen des Fräuleins Cz . . . ., das heißt, so viel davon unter dem Wald von Blumen und dem dichten mit einer Unmasse von Bändern durchflochtenen Haar sichtbar war. Die Aristokratie glänzte durch die gänzliche Abwesenheit ihrer Damen und durch die kurze Anwesenheit des Fürsten Windischgrätz, des Fürsten Adolph Schwarzenberg und des Fürsten Trautmannsdorff. Die Diplomatie war einen Augenblick lang durch Baron Bourqueney, Sir Hamilton Seymour, Baron Stockhausen und einige Secretairs und Attaché's vertreten. Von der kaiserlichen Familie war nur der Erzherzog Franz Carl und der Erzherzog Wilhelm zugegen, die über eine Stunde von der Galerie den Tanzenden zusahen.

Ein anderer Ball, einer von jenen Bällen, den man in der großen Welt in jedem Winter mit Ungeduld erwartet und von dem man das ganze Jahr hindurch mit Enthusiasmus spricht, der Ball bei dem regierenden Fürsten v. L . . . ., hat heute Abend (Mittwoch) stattfinden sollen; aber wegen plötzlich eingetretenen Unwohlseins der Prinzeß Marie, der ältesten Tochter, wurde er noch heute früh abgesagt. Man sieht dem Entstehen eines Scharlachfiebers entgegen. Die Gefahr scheint aber nicht sehr groß zu sein, indem der Fürst in Begleitung seiner fünften Tochter, welche bekanntlich den jungen Fürsten v. Schwarzenberg heirathen wird, heute im Theater erschienen ist. Wenn unglücklicherweise die Krankheit der Prinzessin sich verlängern sollte, so müßte unser schönster Ball auf den nächsten Carneval aufgeschoben werden.

Uebrigens wird Wien, wird ganz Oesterreich bald andere Gelegenheiten haben, sich zu erfreuen. Ein Anlaß hierzu dürfte sich in kürzester Frist finden, wenn sich nämlich das heute allenthalben circulirende Gerücht bestätigt, daß Se. Majestät der Kaiser in Mailand eine allgemeine Amnestie für das ganze Kaiserreich unterzeichnet hat. Die ganze Bevölkerung der Hauptstadt erwartet die Rückkehr Ihrer Majestäten mit steigender Ungeduld, denn in allen Klassen herrscht ein reges Gefühl der Dankbarkeit für alle die Wohlthaten, welche man schon kennt nnd noch hofft! Man spricht auch, daß Baron Bach das Großkreuz des Stephans-Ordens erhalten habe. Die Zeit der Rückkehr Ihrer Majestäten nach Wien ist noch nicht festgestellt. Gestern sagte man, daß sie nach Beendigung des Carnevals statthaben würde.

In Pest hofft man, daß Ihre Majestäten im Monat Mai nach Ungarn kommen werden. Wenn sich dieser Reise, welche schon lange für diesen Zeitpunkt projectirt war, nichts entgegenstellt, so wird die ganze Bevölkerung des Landes sich bald davon überzeugen können, daß die Gnadenacte, welche Se. Majestät im lombardo-venetianischen Königreich geübt, gewiß jenen nicht nachstehen werden, welche der Kaiser sich für Ungarn vorbehält. „Vielleicht denkt Se. Majestät schon an die Erfüllung Ihrer Wünsche," sprach Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Albrecht in Pest zu einem Mitgliede des Comité, welches von ihm berufen wurde, um den Empfang Ihrer Majestäten zu besprechen. Unter den Comitemitgliedern befinden sich Vertreter aller Nuancen der öffentlichen Meinung, und alle sind nicht allein mit gleichem Wohlwollen von Sr. Hoheit dem Generalgouverneur angehört, sondern auch zu seiner Tafel und zu einer Soirée in den Salons der Erzherzogin Hildegarde geladen worden. Es herrscht nur eine Stimme in Pest über die Huld und Liebenswürdigkeit dieser erhabenen Frau, so wie auch nur eine Stimme über die Herzensgüte und den biederen Charakter Ihres würdigen Gemals herrscht.

Der illustre und glorreiche Name des Helden des 30jährigen Krieges, des unsterblichen Fürsten Waldstein — andere schreiben ihn noch Wallenstein — wird seit einiger Zeit in der politischen und literarischen Welt mit erhöhter Emphase genannt, die er neuen, urkundlich festgestellten, authentischen Thatsachen verdankt. Mehrere über diesen Gegenstand sich verbreitende Brochüren und Memoiren sind neuerdings in der Oeffentlichkeit erschienen. Jetzt wird wieder ein Werk vorbereitet, das eine Anzahl Briefe, Depeschen und andere Schriftstücke von der Hand des Herzogs von Friedland an verschiedene distinguirte Personen jener so denkwürdigen, bis jetzt aber so verschiedenartig beurtheilten, Epoche enthält. Einer der Abkömmlinge dieses Kriegshelden, der Graf Waldstein, hat so eben eine der Besitzungen in Böhmen, die dem Herzog von Friedland angehörten, an sich gekauft. In dem Schlosse derselben hat er viele andere, gleichfalls von der Hand des Herzogs geschriebene, und großen Theils mit dessen Siegel versehene Documente aufgefunden und gesammelt. Die meisten dieser Schriftstücke sind an den Gr. Trautmannsdorf, damals Reichsminister des Auswärtigen, adressirt, einige derselben sind in Chiffern geschrieben. Doch setzte der Zufall den Grafen Waldstein in den Besitz ihres Schlüssels und so war es bereits möglich, einen Theil dieser Depeschen zu lesen und zu copiren.

Doch nun zu andern weniger ernsten und uns näher liegenden Dingen. Die Welt, in parenthesi eine gewisse Welt, beweint eine neue Ariadne und verwünscht einen neuen Theseus. Die arme Verlassene ist um so untröstlicher, als sie, bereits in das 60. Jahr ihres Alters getreten, ihre Tage an der Seite des Undankbaren zu beschließen gehofft. Sie ist reich und war stets voll Aufmerksamkeit für ihn, aber unseligerweise liebte sie ihn allzusehr und stellte bei ihrer trefflichen und kräftigen Constitution eine lange Reihe von Jahren eines so ungewöhnlichen und nichts weniger als getheilten Glückes in Aussicht. Und dennoch spielte das Wort Theilung eine bedeutende Rolle in dieser, wie man zu Paris im 13. Arrondissement sagen würde, geheiligten Menage. Rosse, Wagen, Diners, Logen im Schauspiel, alles das stand dem

Oesterreich aus, durch welchem erstere Macht der letzteren ihre Besitzungen in Italien gewährleiste. Er behauptete, derselbe sei am 22. December 1854 unterzeichnet worden und die englische Regierung habe Kenntniß davon gehabt. Als Oesterreich einen Theil seiner Truppen aus Italien zurückgezogen habe, seien die dabei interessirten italienischen Regierungen in Bestürzung gerathen; und um sie zu beruhigen, sei ihnen der Vertrag mitgetheilt worden. Auch von diesen Reclamationen der italienischen Regierungen habe die englische Regierung im December 1854 durch Correspondenzen, die an das auswärtige Amt gerichtet worden, Kenntniß erhalten. Lord Palmerston erwiderte: Als man gegen Ende des Jahres 1854 die Erwartung gehegt habe, Oesterreich werde sich den Verbündeten anschließen, und als Oesterreich gefürchtet habe, Rußland werde einen Aufstand in Italien anschüren, seien die Grundzüge einer vorübergehenden Convention entworfen worden, um Frankreich zu verhindern, in einer Oesterreich feindlichen Weise in Italien einzuschreiten. Doch sei diese Convention nie unterzeichnet worden. Die englische Regierung habe um diese Unterhandlungen gewußt; ein Vertrag aber, wie der, von welchem Disraeli gesprochen, habe nie existirt.

Aus der Oberhaus-Sitzung vom 9. Februar, geben wir in Betreff der Interpellation über den die Donau-Fürstenthümer betreffenden Moniteur-Artikel, nachstehende Details. Lord Lyndhurst bemerkte: „Dieser Artikel, hat jedenfalls auf dem Festlande einen sehr starken Eindruck gemacht und zwar um so mehr, als es sich herausstellt, daß gewisse wohlbekannte Persönlichkeiten, Fürst Stirbey, Bibesco, Soutza und ein sowohl dem russischen, wie dem französischen Kaiserhause nahe stehender junger Fürst, dessen Namen ich nicht weiß, sich entweder gegenwärtig in Paris aufhalten, oder vor Kurzem daselbst verweilten und in jener Stadt der Intriguen nicht müßig gewesen sind. In dem von mir erwähnten Artikel heißt es, das Streben des Kaisers sei von Anbeginn an darauf hingegangen, eine Vereinigung der Fürstenthümer zu erzielen, und er erwartete, daß auch die anderen Mächte, welche einer solchen jetzt feindlich zu sein scheinen, schließlich seine Ansicht theilen werden. Der Verfasser des Artikels deutet ferner an, obgleich er es nicht geradezu ausspricht, die Frage der Vereinigung der Fürstenthümer werde der Erwägung jener Versammlungen unterbreitet werden, welche kraft des Fermans der Pforte zusammentreten sollen. Wie ich jedoch höre und die ganze Zeit über angenommen habe, sind die Türkei und, wenn ich nicht irre, auch Oesterreich anderer Ansicht über den Gegenstand und wollen nichts davon wissen, daß jene Frage den erwähnten Versammlungen vorgelegt werde. Nun ist diese Frage aber von sehr großer Wichtigkeit, weil die Fürstenthümer die Schranken sind, von welchen die Türkei für die Zukunft Schutz gegen Oesterreich einerseits und Rußland andererseits ewartet; und wenn sie zu einem einzigen Reiche vereinigt werden und man einen dem Einflusse anderer Staaten, namentlich aber Rußlands, ausgesetzten Fürsten an ihre Spitze stellt, wenn wir an dem einen Ende der europäischen Türkei ein von Rußland beeinflußtes Königreich erhalten, wie ein solches an dem anderen Ende bereits besteht — ich meine Griechenland —, so kann ein solcher Zustand der Dinge die Türkei mit den größten Gefahren bedrohen und wird sie sicherlich in hohem Grade beunruhigen. Die Frage nun, welche ich an Se. Herrlichkeit richte, ist diese: Sollen die Versammlungen, welche kraft des Fermans der Pforte in den beiden Donau-Fürstenthümern tagen werden, die Frage über die Vereinigung derselben in Erwägung ziehen und ihr Gutachten darüber abgeben, oder soll diese Frage ausschließlich den Vertretern der Großmächte auf den zukünftigen pariser Conferenzen unterbreitet werden?“ Der Earl von Clarendon: Der Artikel des Moniteur habe ich allerdings mit einigem Staunen gelesen. Einer Discussion der Vereinigungs-Frage, oder irgend einer anderen in dem neulich erlassenen Ferman berührten Frage steht nichts im Wege. Der pariser Congreß erklärte, und die türkischen Bevollmächtigten erklärten sich damit einverstanden, den Bewohnern der Fürstenthümer solle es frei stehen, jeden mit der bei ihnen einzuführenden Regierungsform zusammenhängenden Gegenstand zu erörtern. Deßhalb verwehrt es der Ferman den Divans auch nicht, sich in eine Discussion einzulassen. Zu gleicher Zeit jedoch ward dabei sicherlich vorausgesetzt, daß diese Divans nichts beschließen oder vorschlagen würden, was die Oberhoheit der Pforte beeinträchtigte oder die Sicherheit und die Integrität des türkischen Reiches in irgend einer Weise benachtheiligte. In dem gegenwärtigen Augenblicke will ich mich weder auf eine Discussion des Gegenstandes einlassen, noch aber darüber äußern, in wie weit ich die von meinem edlen und gelehrten Freunde ausgesprochenen Ansichten theile. Doch gestehe ich, daß ich mich allerdings überrascht fühle, weil zwischen den Vertretern der Großmächte auf dem pariser Congresse verabredet worden war, daß vor dem Zusammentritt der Divans, vor Statt gehabter Zuratheziehung des Volkes der Fürstenthümer, vor Entgegennahme des Berichtes der Commission und Berathung desselben auf dem Congresse keine dieser Mächte etwas thun sollte, um in den Donau-Fürstenthümern oder anderwärts einen Einfluß auf die Meinung hinsichtlich dieser besonderen Frage auszuüben. Ich glaube daher, ich komme Seitens der Regierung Ihrer Majestät nur der erwähnten von uns eingegangenen Verbindlichkeit nach, wenn ich mich jetzt einer Discussion des Gegenstandes enthalte.

Italien.

Ueber das Attentat auf den Erzbischof von Matera spricht sich ein Brief des römischen Correspondenten der „Gazzetta uffiziale di Venezia“ vom 3. Februar ganz verschieden von der Erzählung des Correspondenten des „Cattolico“ von Genua aus. Wir entnehmen ihn deshalb dieser Zeitung in extenso um so mehr, da diese selbst Gründe zu haben glaubt, ihren Correspondenten für best informirt zu halten. Leider stimmen die einzelnen von einander abweichenden Berichte in der Hauptsache überein. Der Wortlaut jenes Briefes ist folgender: „Briefe aus Neapel bringen einiges Nähere über das gegen Msgr. Rossini, Erzbischof von Acerenza und Matera, verübte Attentat. Ein a divinis suspendirter Priester fand sich im erzbischöflichen Palast ein und verlangte den Erzbischof zu sprechen. Dieses Gesuch wurde an den Secretär gestellt. Obwohl dieser an dem Bittsteller einige Aufregung bemerkte, ließ er ihn dennoch dem Prälaten melden, der ihn einzuführen befahl. Der Secretär hielt es für gerathen, dem Erzbischof nicht von der Seite zu gehen. Der Priester, kaum eingetreten, machte schnell die Kniebeugung vor dem Erzbischof und steckte in demselben Augenblicke die Hand in den Busen nach einem darin verborgenen Dolche. In Bestürzung that der Prälat einen Schritt zurück und der Secretär stürzte, dies sehend, auf den Meuchelmörder zu. Es entstand unter ihnen ein Kampf, in welchem es dem letzteren gelang, sich frei zu machen und auf die Füße zu kommen. Sofort zog er nun ein Pistol hervor und streckte den armen Secretär mit einem Schuß ins Gesicht todt zu Boden. Der Erzbischof rief nach Hilfe und unter Beistand der herbeieilenden Dienerschaft ward der Meuchelmörder festgenommen.“

Asien.

Nach den über Marseille aus Konstantinopel vom 2. Februar eingetroffenen Berichten wollte man daselbst wissen, daß die Russen sich langsam voranbewegten, um in Persien einzudringen. Die 600,000 Tomans, welche im persischen Ministerium verschwunden, sind immer noch nicht wieder zum Vorschein gekommen; merkwürdig ist auch der Umstand, daß der Finanz-Minister nur „beinahe“ in Ungnade gefallen wäre. Ueber die Plünderung der heiligen Grab-Denkmäler in Maragha lautet die neueste, allerdings glaublicher klingende Version: der Gouverneur von Tabris habe die Besatzung von Maragha an sich gezogen, um die Bevölkerung in Tabris, die in Aufruhr begriffen war, im Zaume zu halten; kaum aber sei die Besatzung abmarschirt gewesen, als die Stämme von Bakarla, Mokadum Maragha überfallen und die heiligen Grotten ausgeraubt hätten. Tabris und Maragha liegen im Aderbidschan, nicht weit von einander. — Aus dem Süden wird berichtet, daß 15 englische Fahrzeuge von Bender Abbas, das am Eingange in den persischen Meerbusen liegt und zum Gebiete des Imam von Maskat gehört, in Bagdad eingetroffen seien, um daselbst Verproviantirungs-Gegenstände aufzukaufen. Bekanntlich besteht längst eine Dampfer-Verbindung zwischen Bassorah am Schat-el-Arab und Bagdad am mittleren Tigris. — Ein Privatbrief des Pays aus Trapezunt vom 20. Januar meldet, daß die Avantgarde Mirza Mehemed Khan's, welche in Farsistan gegen die Engländer operiren soll, von Irak-Adjemi abmarschirt war, um unter den Befehlen Fez Ali Khan's beim Engpasse von Bakhtery, an den Ufern des Bendemir, Stellung zu nehmen und den Engländern, im Falle sie von Abuschähr aus weiter vorrücken wollten, den Weg abzuschneiden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

⊙ **Krakau, 13. Februar.** Gestern Abend wurde uns ein seltener Kunstgenuß geboten. Der Pole Hieronym Salomoński gab in seiner Vaterstadt das erste öffentliche Concert vor einem das Theater bis in die letzten Räume füllenden Publicum. Sein trefflicher Gesang, gehoben durch einen markigen Baryton, dessen Fülle trotz der fehlerhaften Akustik des Schauspielgebäudes ungeschwächt zu den Ohren der bewundernden Hörer drang, entsprach vollkommen dem Ruf, der ihm von der anderen Hemisphäre und aus Italien „the home of the song“ vorangegangen. Auch ihm, dem Schüler des Florentiner's Pietro Romani, der in den ersten Residenzen der Welt neben Gesanges- und dramatischen Größen ersten Ranges, wie die Grisi, Dorville, Ristori und im Verein mit ihnen, Triumphe gefeiert, muß es eine herzliche Freude gewesen sein, daß er nach langen Jahren, in die Heimath, die er als Kind verlassen, zurückgekehrt, so theilnahmvoll von den Bewohnern der Stadt und seinen Landsleuten, unter denen er geachtetste Verwandte zählt, empfangen wurde. Wir wissen den Krakauern Dank, daß sie das leider zu oft sich bewahrheitende Sprüchwort: „nul prophète en son pays“ zu Schanden gemacht.

Mit ihm ließ sich, öffentlich überhaupt das erste Mal, Fräulein Pauline Mecenseffy aus Gefälligkeit für den Concertanten hören. Wenn es auch für gewöhnlich nicht gestattet ist, über Leistungen von Dilettanten zu sprechen, so dürfen wir wohl hier, um so mehr da wir nur zu loben haben, eine Ausnahme machen, Fräulein M. eine Schülerin des als Gesang- und Clavierlehrer rühmlich bekannten Krakauers Mirecki, Polin von Geburt und einer Krakauer Familie angehörend, die ursprünglich aus Ungarn stammt und mit einer der ersten Lithauischen Adelsfamilien verwandt ist, will sich, wie wir hören, in einer artistischen Reise, für welche sich hiesige Kunstfreunde aus den höchsten Sphären der Gesellschaft interessiren, über Lemberg, dem früheren Aufenthalte ihrer Familie, wo sie bereits im Gesangverein und in Privatkreisen Anerkennung gefunden, nach Wien begeben, um sich dort für die Oper auszubilden. Wir wünschen ihrem schönen Talente ein verdientes Glück. — Hr. Salomoński wird, wie wir vernehmen, außer dem bereits angekündigten Armenconcerte, zu welchem Nobilitäten der hiesigen Damen-Gesangswelt bereits ihre Mitwirkung zugesagt, vor seiner Abreise nach Lemberg und Warschau, noch ein anderes geben. Das gestrige bot uns besonders Gelegenheit, sein unvergleichliches Talent für die opera buffa zu bewundern. Solch ein Buffo bravissimo kann nur aus italienischer Schule hervorgehen, nur in Rossinischen Melodien, nur in Boccaccio's Idiom wahrhaft phrenetisch hinreißen. Mit einem solchen Buffo wäre das römische Theater des Gemahls der Neapel beruhigenden Adelaide Ristori, des Marchese Capranica, gewiß nicht in Gefahr einzugehen.

Laut des Concert-Programms folgte einer sogenannten „Großen Ouvertüre“ (der eigentliche Dirigent der hiesigen Opera seria war durch Krankheit verhindert), eine vom Herrn Salomoński mit Sicherheit und Präzision vorgetragene Arie aus Verdi's Trovatore; der laute Beifall des Publicum's wartete kaum die Schlußworte: ardir, andiam, ardir! ab. Auch nach dem Duett aus Donizetti"s „Elisire d' amore“ „Dunque adesso“ mußte der Concertgeber zweimal unter dem stürmischesten Applaus an der Hand des Fräulein Mecenseffy, die durch ihren sicheren und gewandten Vortrag entzückte, auf der Bühne erscheinen. Eine jener polnischen in ihrem sehnsuchtsvollen Accent so lieblichen Romanzen des bekannten Componisten Fürsten Kasimir Lubomirski und die große Arie Figaro's: son il factotum della città aus Rossini's Barbiere di Seviglia, beide vom Concertanten meisterhaft vorgetragen, machten den Schluß dieses genußreichen Abends. Anstand und ausgezeichnete Mimik verriethen den bühnenkundigen Artisten. — Hr. Mirecki selbst hatte die Güte zu accompagniren. Aufang und Mitte des Programms bildeten zwei von der polnischen Gesellschaft repräsentirte einactige Theaterpiecen aus dem Französischen: „Le Vagabond“ Melodrama von Riedl, sententiös, voll Spectakel, das in einem Act einen fünfactigen Stoff zusammengedrängt, deshalb nichts auflöst und selbst Katastrophe ist, aber durch das gut markirte Spiel der Fr. Krajewska, Frl. Radzyńska und Herrn Karl Królikowski getragen, leidlich über die Bretter ging. Die Komödie von Barrienne: „les malheurs du mari le plus heureux“, das heißt eines jungen mit einer älteren, also eo ipso eifersüchtigen Frau verheiratheten Ehemannes, ist trotz geistreicher Finessen outrirt, aber gefällt als eines jener jolis riens parisiens. Auch hier waren die Hauptrollen der Eheleute (Fräulein Radzyńska und Herr Karl Królikowski) in den besten Händen, Frl. Szynglarska spielte die schelmische reiche Witwe mit ihrer gewöhnlichen Bravour, und bekundete eine seltene Vielseitigkeit ihres schönen Talentes, denn auch in ihren größeren Partien zeichnet sie gewöhnlich eine richtige Auffassung des Charakters der Rolle, Lebendigkeit der Darstellung, treffende Accentuation vortheilhaft aus.

Nach den trefflichen Leistungen, die Herr Salomoński uns gestern geboten, dünkt uns das vielseitig vernommene Urtheil, er kenne die Musik wie ein Deutscher und singe wie ein Italiener — obschon ein solches Dictum fast ein non plus ultra involvirt — mehr als „une phrase faite“ zu sein.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die Concession für die Prag-Pilsner Bahn ist am 8. Februar von Seiner Majestät sanctionirt worden. Ueber die Emmission der Actien dieser Unternehmung verlautet indessen noch nichts.

— Das Project einer directen Breslau-Prager Eisenbahn berichtet der „T. a. B.“, rückt seiner Verwirklichung immer näher. Vorderhand ist es so ziemlich sichergestellt, daß die südwestlich Strecke dieser Bahn, die Turnau-Prager, wirklich in Prag und nicht in Kralup einmünden werde. Man hat sich, wie wir versichern können, an einflußreicher Stelle schon aus strategischen Gründen, für die Tracirung der Bahn im Iserthale, für die Ueberbrückung der Elbe bei Brandeis und die directe Führung der Bahn bis nach Prag ausgesprochen.

— Die Einnahmen der Nordbahn betrugen im Jänner 1857, 755,962 fl. 23 kr. gegen 1,040,137 fl. 28 kr. im Vorjahre, waren also um 284,175 fl. geringer.

— Nach Briefen aus St. Petersburg soll das russische Bahnnetz durch eine andere neue Linie vervollständigt werden, welche von Moskau nach Radziwillow, also über Brody gehen und mit der ostgalizischen Bahn sich verbinden soll. Von Radziwillow soll sie über Schitmor und Kiew gehen und im Gouvernement Orel sich der Moskau-Krim'schen Eisenbahn anschließen. Diese Linie ist für den Ausfuhrhandel Volhyniens und Podoliens von großer Wichtigkeit; wiewohl diese Länder bereits Straßen, die nach Danzig und Odessa führen, besitzen, so wird diese projectirte Bahn diese quer durchschneiden und den Absatz der Producte über Berdytschew direct nach dem Wasser vermitteln.

Krakauer Curs am 13. Februar. Silberrubel in polnisch Crt. 101 — verl. 100 bez. Oesterr. Bankactien für fl. 100. — Plf. 412 verl. 410 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. $98\frac{1}{4}$ verl. $97\frac{1}{3}$ bez. Neue und alte Zwanziger $105\frac{1}{2}$ verl. $104\frac{1}{2}$ bez. Russ. Imp. 8.24 8.16. Napoleond'ors 8.12—8.5. Vollw. holl. Ducaten 4.41 4.41. Oesterr. Rand-Ducaten 4.53 4.46. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $96\frac{1}{3}$—$95\frac{5}{6}$. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $83\frac{1}{6}$—$82\frac{1}{2}$. Grundentl.-Oblig. 82—$81\frac{1}{2}$. National-Anleihe $86\frac{3}{4}$—$85\frac{1}{4}$ ohne Zinsen.

Frankfurt, 11. Februar. Berliner Wechsel 105. — Hamburger Wechsel 89 Br. — Londoner Wechsel $117\frac{1}{2}$. — Pariser Wechsel $93\frac{5}{8}$. — Darmstädter Bankactien $312\frac{1}{2}$. — 3% Spanier $36\frac{7}{8}$. — 1% Spanier $23\frac{13}{16}$. — Spanische Creditbank von Pereire 535. — Spanische Creditbank von Rothschild 498.

Hamburg, 11. Februar. 3%. Spanier $34\frac{3}{4}$. — 1%. Spanier $22\frac{3}{4}$. — Stieglitz vom Jahre 1855—$96\frac{7}{8}$.

Amsterdam, 11. Februar. 1% Spanier $23\frac{13}{16}$. — 3% Spanier $36\frac{15}{16}$. — 5% Russen Stieglitz $99\frac{1}{2}$. — 5% Russen Stieglitz von 1855 $96\frac{3}{8}$. — Holl. Integrale $63\frac{3}{4}$.

London, 11. Februar. 1% Spanier $23\frac{3}{4}$. — Sardinier 90. — 5% Russen $108\frac{1}{2}$. — $4\frac{1}{2}$ % Russen $96\frac{1}{4}$.

Liverpool, 11. Februar. Baumwolle. 8000 Ballen Umsatz. Preise unverändert.

Triest, 13. Februar. (Wochenbericht.) Diese Woche regsames Geschäft. Starker Umsatz in Kaffee zu vollen Preisen; viel auf Speculation gekauft. Gestossener Zuker steigend, mehr fest. Amerikanische Baumwolle etwas billiger; ägyptische merklich höher. Südfrüchte lebhaft, meistens fest. Wolle beliebt. Oel flau. Spiritus steif behauptet.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 13. Februar. Der „Moniteur“ meldet: Da sich die Mission des Grafen Morny in Petersburg verlängern dürfte, so wurde für die nächste Session Hr. Schneider zum Präsidenten der legislativen Versammlung ernannt. — Die directen Abgaben betrugen mit Ende Jänner d. J. um 4,380,000 Francs mehr als im Jahre 1856. — „Pays“ meldet: Großfürst Konstantin wird mit der zweiten Hälfte des Monats April in Toulon erwartet, wo ihm zu Ehren ein großes Seefest stattfinden wird. — „Pays“ bedauert das Verhältniß zwischen Oesterreich und Piemont, als der Wohlfahrt Italiens zuwider. — Gestern Abends 3%tige Rente $68,52\frac{1}{2}$.

Eine telegraph. Privatdepesche der „Presse“ aus Paris vom 12. Februar meldet:

Der österreichische Botschafter Freiherr v. Hübner hat über die mit dem Grafen Walewski bezüglich der Donaufürstenthümer gepflogene Unterredung Depeschen an sein Cabinet gesendet.

Oesterreich hält seine Opposition gegen die französischen Vereinigungsprojecte entschieden aufrecht.

Der Bankausweis für den Monat Jänner, welcher morgen im Moniteur erscheinen wird, bietet keine wesentlichen Abweichungen von dem des vorigen Monats dar. Der Plan, das Stammcapital der Bank von Frankreich zu vermehren, scheint wieder aufgegeben worden zu sein.

Heute ist der k. griechische Obrist Basili in einer außerordentlichen Mission hier eingetroffen.

London, 12. Februar. Parlamentssitzung. Lord Palmerston gesteht freiwillig die Zeichnung einer französisch-österreichischen Convention. Diese sei jedoch erloschen, nachdem Oesterreich sich an dem Kriege nicht activ betheiliget habe. D'Israeli behauptet abermals die Existenz des Tractates. Peel entschuldigt seinen Vortrag über Rußland.

Bombay, 16. Jänner. Von Buschir wird nichts Erhebliches gemeldet. Die Engländer befinden sich $1\frac{1}{2}$ Meilen vom Fort verschanzt; in der Stadt liegen zwei Regimenter. 15,000 Mann persischer Truppen stehen in der Nähe.

Hongkong, 23. Jänner. Die Chinesen scheinen einen Angriff zu beabsichtigen. Mehrere Dschongen griffen den Postdampfer „Thistel“ an, tödteten und verwundeten mehrere Mann. Canton wird fortwährend beschossen und wird bald zerstört sein.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

---

jungen Theseus in spe zu Gebote, der mit diesen Annehmlichkeiten ganz artig umzuspringen wußte und nur, wenn er durchaus nicht anders konnte, seiner theuren Clotilde (der Name ist authentisch) an diesen Vergnügungen Theil zu nehmen erlaubte. Die Arme hatte nur eine einzige Freiheit und diese in vollem und ungeschmälertem Maße, nämlich die Freiheit, das zur Bestreitung dieses enormen Aufwandes nöthige Geld herzugeben. Unterdessen wurden die in dieser Beziehung zwischen beiden Parteien vorkommenden Erörterungen von Tag zu Tag bitterer und häufiger. Der Junker witterte eine Explosion. Als tüchtiger Kämpe, der er war, beschleunigte er die Katastrophe. Er ließ sich von Madame in dem Augenblicke einer zärtlichen Versöhnung 12,000 fl. geben und verschwand noch denselben Abend oder Tags darauf — das bleibt sich gleich — genug er verschwand, ohne zu sagen, wohin er gegangen noch wann und ob er zurückkehren würde. Der Undankbare! Die untröstliche Wittwe wird in diesen Tagen eine anständige Belohnung demjenigen öffentlich aussetzen, der ihr den Mann oder die 12,000 fl. wieder bringt.

Leute, welche dieses flüchtige Ungeheuer kennen, sind der Ansicht, daß der von Herrn Stieglitz auf den Beweis, daß sein nacktes arabisches Pferd rasirt sei, ausgesetzte Preis von 1000 Ducaten leichter zu gewinnen wäre als jener der armen Clotilde. Herr Stieglitz hat alle Roßkämme und Barbiere in Aufregung versetzt. Man hat Untersuchungen angestellt und glaubt zu reussiren. Es giebt sogar Leute, welche behaupten, der nackte Araber stecke in einem Ueberzug von Kautschuk. Mich erinnert der ganze Vorgang an einen ernsten Proceß, der in Alexandria zwischen einem reichen Egyptier und einem italienischen Taschenspieler geführt wurde. Dieser hatte jenem einen Hund verkauft, welcher bei Abschluß des Handels ein prachtvoll glänzendes schwarzes Fell hatte, das er jedoch in dem ersten bei seinem neuen Herrn genommenen warmen Bade ließ und für sein natürliches von unverschämtem Grau eintauschte. Der Hund war mit Oelfarbe bemalt. Ich glaube der Italiener gewann den Proceß, in Erwägung, daß der Egyptier, bevor er den Kaufpreis zahlte, die Waare hätte prüfen sollen.

Eine Frage drängt sich mir auf. Wird es je in Wien Restaurants (bis jetzt haben wir nur Hotels, in welchen man speisen kann) und zwar Restaurants mit abgesonderten Cabinets geben? Ich maße mir keine Entscheidung an, nur so viel weiß ich, daß dieser Mangel hier um so schmerzlicher empfunden wird, als er in der That uns zwingt, auf einen eleganten und nichts weniger als anstößigen Comfort zu verzichten, andererseits aber zu sonderbaren und lächerlichen Mißverständnissen führt. Ein Pariser, der eine Engländerin zur Frau hat, begegnet einem seiner Freunde. Er stellt ihm seine Frau und deren Cousine, ein junges Mädchen, vor, und ladet ihn zu einem Diner en famille. Er will jedoch in einem cabinet particulier speisen. „Unmöglich,“ antwortete der Freund. „In Wien kennt man diese Erfindung nicht.“ „Sie scherzen,“ erwidert er, „lassen Sie mich nur machen.“ Man geht in das Hotel . . . und begehrt ein Cabinet. Der Kellner bringt eine Speisekarte. Man macht ihm begreiflich, ein abgesondertes Cabinet sei ein Zimmer, in welchem man speise. „Das ist etwas Anderes,“ antwortet der Kellner, „wollen Sie mir nur folgen.“ Er führt hierauf die Gesellschaft bis in den dritten Stock in ein Zimmer, in welchem Tische, Stühle, Waschtische und sogar zwei Betten standen. Sie können leicht denken, womit der zuvorkommende und intelligente Jüngling seine Dienstleistungen begann. Alles, was ich sagen kann, ist, daß die Damen mit dem Entsetzensschrei „shoking!“ die Flucht ergriffen und von den Herren erst auf der Treppe eingeholt werden konnten. Die Gesellschaft entschloß sich hierauf, wie alle Welt im Speisesaal zu diniren, der von einer spärlich brennenden Gasflamme erhellt und mit Cigarrendampf angefüllt war.

Die Abonnenten der ersten Sperrsitzreihe in der Oper sind in tiefer Trauer. Man sagt, sie beabsichtigen eine Monstre-Petition auf schwarzgerändertem Papier gegen die weißen Höschen zu richten, welche die Theaterdirection endlich doch allen Tänzerinnen anoktroyirt hat. Die Bittsteller wollen darin den Beweis führen, daß dieses Costüm weit unmoralischer sei als das vorige. Sie behaupten nämlich, und sie können es wissen, daß kürzlich eine dieser heuchlerischen Hüllen, unvermögend der Heftigkeit der Bewegungen Widerstand zu leisten, eine äußerst ordonnanzwidrige Verrätherei sich zu Schulden kommen ließ. So viel ist sicher, daß dieses Costüm in künstlerischer und ästhetischer Beziehung einen sehr ungünstigen Eindruck macht. Einige Starrköpfe, die der erwähnte Artikel des „Nord“ in Feuer und Flammen gesetzt, schreiben diese Maßregel den diesfalls erneuten Vorstellungen des Herrn S., ehemaligen Consuls der Vereinigten Staaten, zu, der, wie sie behaupten, sich jetzt um den Posten des Theaterschneiders bewirbt. Die Frage nimmt jedenfalls die volle Aufmerksamkeit des Publicums in Anspruch und man hofft noch immer, dem Ballet die volle frühere Freiheit, anzuziehen, zu erhalten.

Im Carltheater bilden jetzt „die zwölf Mädchen in Uniform“, eine alte, zurechtgestutzte und purificirte Farce, das Zugstück. Nestroy thut sein Möglichstes, um zu amusiren, die zwölf Mädchen desgleichen. Leider ist dieß nicht viel. Das schönste an ihnen ist die Uniform. Sie kennen ja das deutsche Sprichwort vom „Schelm“ und das französische „la plus jolie fille . . .“

Wenn ich von den glänzenden und geschmackvollen Toiletten auf dem Bürgerball noch jene der Frau v. Wolff erwähne, glaube ich Alles gesagt zu haben, was mir zu sagen blieb.

Amtliche Erlässe.

Nr. 1100. **Kundmachung.** (119.2.3)

Die Verordnung der königlich-preußischen Regierung zu Danzig vom 12. December 1856 N. 1746 wegen Aufhebung der bisherigen Beschränkungen der Stromschifffahrt auf der Weichsel aus Anlaß der jetzt fast schon beendigten Brückenbaulichkeiten, wird nachstehend zur allgemeinen Kenntniß des hierländigen Handelsstandes gebracht.

Von der k. k. Landes-Regierung.
Krakau, am 1. Februar 1857.

Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr auch die beiden westlichen Oeffnungen zwischen dem linksseitigen Landpfeiler und dem ersten und zweiten Mitelpfeiler der Eisenbahnbrücke bei Dirschau mit dem eisernen Oberbau überspannt und die Rüstungen zwischen diesen Oeffnungen entfernt worden sind, ist die Schifffahrt durch dieselben mit unbemasteten Fahrzeugen und Traften nicht mehr behindert. Es wird daher unsere Polizei-Verordnung vom 16. Jänner (Amtsblatt pro 1856 S. 19.) betreffend die Beschränkung der Schifffahrt durch die Brücken bei Dirschau, mit dem Bemerken aufgehoben, daß die Krahne zum Niederlagen und Wiedereinsetzen der Masten rc. auf den sub. 2. dieser Verordnung bezeichneten Stellen, im nächsten Frühjahr wieder errichtet werden. Dem dabei angestellten Krahnenmeister haben sämmtliche Schiffsführer beim Anlegen der Fahrzeuge und bei dem Gebrauch der Krahne Folge zu leisten.

Danzig, am 12. December 1856.

N. 1100. **Obwieszczenie.** (119.2.3)

Rozporządzenie królewsko-pruskiego Rządu w Gdańsku z dnia 12. Grudnia 1856 do l. 1746 tyczące się zniesienia dotychczasowo ograniczonego spławu na Wiśle, z powodu już teraz prawie ukończonéj budowy mostu podaje się w następującém do wiadomości tutéjszo-krajowéj publiczności handlującéj.

Z C. K. Rządu Krajowego.
Kraków, 1. Lutego 1857.

Uwiadomienie.

Ponieważ obecnie także oba zachodnie otwory między filarem lewego brzegu, oraz piérwszym i drugim filarem środkowym mostu pod koleją pod Dirschau żelaznym pomostem pokryte i rusztowania pomiędzy temi otworami usunięte zosłały, więc niema więcéj przeszkody żegluga po pod takowe dla statków bez masztów i dla tratew. Znosi się więc niniejszém nasze rozporządzenie policyjne z dnia 16. Stycznia 1856 r. (Dzien. urzędowy na r. 1856 str. 19) dotyczące się żeglugi po pod most pod Dirschau, z tą uwagą, że na miejscach, które pod 2 powyższego rozporządzenia oznaczone były, zurawie (krany) do złożenia i postanowienia masztów i t. p. podczas zbliżającéj się wiosny znowu wystawione będą. Wszyscy prowadzący okręta obowiązani są, na zlecenia postawionego w tym celu dozorcy maszynowego przy zbliżaniu się statków tudzież przy używaniu zurawi, zważać.

Gdańsk, dnia 12. Grudnia 1856.

N. 1234. **Licitations-Ankündigung.** (110.2.3)

Vom Magistrate der k. Hauptstadt Krakau wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Verpachtung des zur bestandenen Pfarrschule bei St. Maria Nr. 8 G. V. gehörigen Gartengrundes von 413 □ Klafter in Folge h. k. k. Landes-Regierungs-Erlaßes vom 4. d. M. Z. 38832, auf die Zeit von 6 Jahren, bis 31. October 1862, am 24. Februar 1857 im Magistratsgebäude beim 1. Magstr. Departement um 10 Uhr Vormittags eine Versteigerung abgehalten wird.

Der Ausrufspreis beträgt 38 fl. 39 kr. CM. jährlichen Miethzinses. Das Vadium beträgt 4 fl. C. M. Schriftliche mit 10% Vadium versehene Offerten werden auch angenommen.

Die Licitationsbedingnisse können im Bureau des I. Departements eingesehen werden.

Krakau, am 29. Jänner 1857.

N. 1234. **Ogłoszenie licytacyi** (110.1 3)

Magistrat Król. głównego Miasta Krakowa podaje do powszechnéj wiadomości, iż celem wypuszczenia w dzierżawę ogrodu do realności dawniejszéj Szkółki Parafialnéj P. Maryi pod N. 608 G. V. należącego 413 sążni kwadratowych przestrzeni mającego w skutku Rozporządzenia Wys. C. K. Rządu Krajowego z d. 4. b. m. i r. N. 38832 na czas 6 lat, do 31 Października 1862 odbędzie się w dniu 24 Lutego 1857 r., w gmachu Magistratu w Biórze I. Departamentu o godzinie 10 przed południem publiczna licytacya.

Na piérwsze wywołanie ustanawia się cena w kwocie ZłR. 38 kr. 39 m. k. rocznego czynszu. Vadium wynosi 4 ZłR. m. k. Deklaracye pismienne w wadium 10% zaopatrzone przyjmowane także będą.

Warunki licytacyi mogą być przejrzanemi w Biórze I. Departamentu.

Kraków, dnia 29. Stycznia 1857.

Nr. 50960. **Kundmachung.** (23.3)

Am Lemberger akademischen Gymnasium ist eine Lehrerstelle für das geographisch-historische Fach, mit welcher ein Gehalt jährlicher 900 fl., mit dem Vorrückungsrechte in die höhere Gehaltsstufe von 1000 fl. CM. und der Anspruch auf die normalmäßigen Jahrzehent-Zulagen mit je 100 fl. CM. verbunden ist, erledigt. Zur Besetzung dieser Lehrerstelle wird hiemit der Concurs bis Ende März 1857 ausgeschrieben. Die Bewerber um diesen Lehrerposten haben ihre an das Ministerium für Cultus und Unterricht gerichteten Gesuche mit der gehörigen Nachweisung über Alter, Religion, Stand, zurückgelegte Studien, Sprachkenntnisse, die erworbene Lehrbefähigung und bisherige Dienstleistung im Wege ihrer unmittelbar vorgesetzten Behörde innerhalb der Concursfrist bei der k. k. galizischen Statthalterei einzubringen. Die Lehrbefähigung für das geographisch-historische Fach bildet das geringste Maß dieser Anstellungsbedingung. Nachgewiesene Verwendbarkeit auch in anderen Fächern erhöht verhältnißmäßig die Anstellungsfähigkeit des Bewerbers.

Von der galizischen k. k. Statthalterei.
Lemberg, am 13. December 1856.

Nr. 1430. **Edict.** (123-2-3)

Nachdem die auf den 26. Jänner 1857 angeordnete erste Tagfahrt Behufs executiver Veräußerung der in die Verlassenschaft nach Selig Goldwender gehörigen Hälfte des Hauses Nr. 27 in Zmigrod, zur Befriedigung der Forderung des Herrn Georg Czisch in Przemysl pr. 158 fl. CM., s. N. G., fruchtlos abgelaufen ist, so hat es bei der zum 27. Februar 1857, früh 9 Uhr angeordneten zweiten Feilbietungstagfahrt sein Verbleiben.

Zmigrod, am 27. Jänner 1857.

Nr. 5193. **Concurs-Ausschreibung.** (125-2-3)

Bei der, dieser Direction unterstehenden k. k. Salinen-Kassa ist der für ausgediente Militärs vorbehaltene Dienstposten eines Kassaamtsboten mit dem systemisirten Wochenlohn von 2 fr. 50 kr., statusmäßiger Montur und dem freien Salzbezuge von 15 Pfd. per Familienkopf definitiv zu besetzen

Bewerber haben ihre Gesuche, worin sich über die Kenntniß des Lesens und Schreibens in deutscher und polnischer Sprache, über Rechnungsfähigkeit und bisherige Dienstleistung legal auszuweisen ist, im Wege ihrer vorgesetzten Behörden binnen vier Wochen vom Tage der gegenwärtigen Ausschreibung bei der hierortigen k. k. Salinen-Kasse zu überreichen, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß nur solche Individuen um die erledigte Stelle mit Aussicht auf Erfolg einschreiten können, welche bereits zur Staatsverwaltung im Dienstverbande stehen oder sich im Stande der Quiescenz befinden.

Von der k. k. Berg- und Salinen-Direction.
Wieliczka, am 29. Dezember 1856.

N. 425. **Aufforderung.** (115.3)

Wegen Lieferung des Hadernbedarfes für die k. k. ärarial Papier Fabrik zu Schlöglmühle im Jahre 1857.

Für die k. k. ärar. Papierfabrik zu Schlöglmühle (in Nieder-Oesterreich nächst Gloggnitz) stellt sich der Bedarf an Hadern im Laufe des Jahres 1857 in einer Menge von beiläufig 15000 Centner verschiedener Gattungen heraus.

Jene Lieferanten, welche theilweise Lieferungen verschiedener Gattungen von Hadern an die genannte ärar. Papierfabrik übernehmen können, werden aufgefordert zu diesem Zwecke

Musterhadern von jeder Gattung, welche bezüglich der Qualität als Maßstab für die eventuellen Bestellungen werden angenommen werden, in einer Menge von zwei, höchstens drei Centnern längstens bis inclusive 28. Februar dieses Jahres an die Leitung der k. k. ärar. Papierfabrik daselbst einzusenden, und auch ihre gesiegelten Offerte (mit der Aufschrift Offert zur Hadernlieferung) in welchem: der Preis franco loco Schlöglmühl.

Die Menge jeder Gattung abgesondert, und die Zeit binnen welcher die ganze Lieferung abgestellt werden kann, genau anzugeben ist, gleichzeitig mit den Musterhadern einzubringen.

Von der Leitung der k. k. ärar. Papier-Fabrik.
Schlöglmühl, am 7. Februar 1857.

Nr. 95. **Concurs-Ausschreibung.** (112-1-3)

Bei dem k. k. Bergamte zu Jaworzno, Krakauer Gebiet sind nachstehende mindere Dienerposten zu besetzen:

1. Ein Huttmannsposten mit Sechs Gulden Wochenlohn, Naturalquartier, Beheizungs-Deputat.
2. Ein Gruben-Aufseherposten mit Fünf Gulden Wochenlohn, Naturalquartier und Beheizungs-Deputat.
3. Ein Material-Aufseherposten mit Sechs Gulden dreißig Kreuzer Wochenlohn, Naturalquartier und Beheizung.
4. Ein Kohlmesserposten wit Sechs Gulden Wochenlohn oder im Vorrückungsfalle 5 fl. 30 kr. und 5 fl. Naturalquartier und Beheizungs-Deputat.
5. Zwei Maschinenwärterposten mit Sieben und Sechs Gulden Wochenlohn.
6. Ein Kunstwärterposten mit Fünf Gulden dreißig Kreuzer CMze. Wochenlohn.

Für diese Dienstposten sind erforderlich:

ad 1. und 2. Vollkommene Kenntniß des Bergbau-, namentlich Kohlenbergbau-Betriebes, Gewandheit im Schreiben und Rechnen, Kenntniß der polnischen oder einen anderen slavischen Sprache, dann ausdauernde Körperbeschaffenheit,

ad 3. und 4. Gewandheit im Rechnungsfache, correcte Handschrift, polnische oder eine andere slavische Sprache.

ad 5. und 6. Befähigung zur vollkommen entsprechenden Bedienung einer Dampfmaschine und practische Fertigkeit in allen bei einer Maschinen-Werkstätte vorkommenden Arbeiten, sodann kräftige körperliche Beschaffenheit.

Bewerber um einen dieser Dienstposten haben ihre vorschriftsmäßig und eigenhändig geschriebenen Gesuche längstens bis 28. Februar einzureichen, und über ihre Befähigung mit legalen Zeugnissen sich auszuweisen; wobei bezüglich der Dienstposten 3. und 4. bemerkt wird: daß dieselben gemäß allerhöchster Entschließung vom 19. December 1853 ausschließlich für ausgediente Militärs reservirt sind.

K. k. Bergamt.
Jaworzno, den 30. Jänner 1857.

Nr. 107 A. B. **Kundmachung.** (120-1-3)

Zur Besetzung, der bei dieser k. k. Kreisbehörde in Erledigung gekommenen Kreisregistrantenstelle mit dem Jahresgehalte von 500 fl. CMze., wird der Concurs bis 8. März 1857 ausgeschreiben:

Bewerber haben ihre gehörig instruirten mit der vörgeschriebenen Qualifications-Tabelle belegten Gesuche hieramts mittelst ihrer vorgesetzen Stelle und wenn sie noch nicht in öffentlichen Diensten stehen, mittelst ihrer Kreisbehörde einzubringen, und sich hiebei über den Geburtsort, Alter, Stand, Religion, die zurückgelegten Studien, die Kenntniß der deutschen und polnischen oder sonst einer slavischen Sprache, das moralische und politische Verhalten, die bisherige Verwendung und Dienstleistung und zwar in der Art auszuweisen, daß keine Zeitperiode übergangen werde.

Endlich haben sie auch anzugeben, ob und in welchem Grade sie mit den Beamten dieser k. k. Kreisbehörde verwandt oder verschwägert sind.

Wadowice, den 6. Februar 1857.

Privat-Anzeigen.

Wiener Börse-Bericht

vom 13. Februar 1857.

	Geld. Waare
Nat.-Anlehen zu 5%	87 1/8—87 1/4
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	92—93
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	95 1/2—96
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	85—85 1/4
detto „ 4 1/2 %	75 3/4—76
detto „ 4%	67 1/2—67 3/4
detto „ 3%	50 3/4—51
detto „ 2 1/2 %	42 3/4—43
detto „ 1%	16 1/2—16 3/4
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	95—
Oedenburger detto „ 5%	93—
Pesther detto „ 4%	94—
Mailänder detto „ 4%	93 1/2—
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	87 1/2—88
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	81—81 1/4
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85—85 1/2
Banco-Obligationen „ 2 1/2 %	63 1/2—64
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	298—300
detto „ 1839	138 1/4—138
detto „ 1854 4%	111 1/8—111
Como-Rentscheine	13 3/4—14
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	80—81
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	86 1/4—86 1/2
Gloggnitzer detto „ 5%	82—82 1/2
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	83 1/2—84
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	91—92
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	116—117
Actien der Nationalbank	1039—1040
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99 1/4—99 1/2
Actien der Oest. Credit-Anstalt	291 1/4—291
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	120 3/4—121
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	260—262
„ „ Nordbahn	231 1/2—232
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	312 1/4—312
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	102—102
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	111—111
„ „ Theißbahn	101 7/8—102
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	265 1/2—266
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	581—582
„ „ detto 13. Emission	576—578
„ „ Lloyd	422—425
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	77—78
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	76—77
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	28—30
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	38—40
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	75 1/4—75 1/2
F. Windischgrätz 20 „	23 1/4—23 1/2
Gf. Waldstein 20 „	24 3/4—25
„ Keglevich 10 „	12—12 1/4
„ Salm 40 „	39 1/4—39 1/2
„ St. Genois 40 „	38 1/4—38 1/2
„ Palffy 40 „	39 1/2—40
„ Clary 40 „	38—38 1/4
Amsterdam (2 Mon.)	— 87
Augsburg (Uso.)	—104
Bukarest (31 T. Sicht)	—
Constantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	—104
Hamburg (2 Mon.)	—77 1/4
Livorno (2 Mon.)	106 1/4—
London (3 Mon.)	10.10
Mailand (2 Mon.)	
Paris (2 Mon.)	104—
Kais. Münz-Ducaten-Agio	122—
Napoleonsd'or	8—8 1/8
Engl. Sovereigns	10.11—10.11
Russ. Imperiale	10.13—10.14
	22—23

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica (um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. (um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
nach Wien (um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. (um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
nach Breslau u. Warschau (um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica (um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. (um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
von Wien (um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag (nm 8 Uhr 15 Minuten Abends.
von Breslau u. Warschau (um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

K. k. Theater in Krakau.

Unter der Direction des F. Blum und J. Pfeiffer.
Abonnement Suspendu.
Samstag, den 14. Februar 1857.
Zum Vortheile des Hrn. Gustav und der Fr. Emilie Farnik.
Zum Erstenmale:

Geizhals als Verschwender
oder:
Lord und Lump.

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten von Feldmann und Flamm.

Personen:

Pfenigfuchs, Capitalist	Hr. Frank.	Malchen, Stubenmäd.	Frl. Merckl.
Therese, seine Frau	Frl. Bühner.	Tropf, Wirth	Hr. Demmer.
Pauline, ihre Tochter	Frl. Thaler.	Paul	Hr. Blum jun.
Spindelbein Geldmäck.	Hr. Hoffmann s.	Eine Hausirerin	Fr Hoffmann.
Lazarus, sein Sohn	Hr. Hoffmann j.	Ein Spaziergänger	Hr. Bendleb.
Lord Cotrington, englischer Romandichter	Hr. Kühling.	Duval, ein Spieler	Hr. Orsetetisch.
Carl Dornau	Hr. v. Saville.	Schmal, ein verarmter Handwerksbursche	Hr. Winter.
Flott, ein reisendes Genie	Hr. Eppich.	Erster } Diener	Hr. Krochmal.
Emma, Flott's Frau	Fr. Farnik.	Zweiter } Diener	Hr. Barati.
Röschen, deren Kind	Kl. Stiegler.	Jacob } Bettler	Hr. Farnik.
Christoph, Lohnbedienter	Hr. Möppes.	Martin } Bettler	Hr. Frey.

Kaufleute. — Tänzer und Tänzerinen. — Gaukler. — Gäste. — Kellner.

Im 2. Act: 1. **Polka-français**, getanzt von Balletmeister Ferrand und Frl. Tomboff.
2. Ein Sträußchen von Liedern: vorgetragen von Frl. Agnes Schmid.
3. Gesangsvorträge von Herrn Nolden.

Das geehrte Publicum laden zu dieser Vorstellung eben so herzlich als ergeben ein
Gustav und Emilie Farnik.

Preise sind bekannt. — Anfang 7 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
13	2	326''', 84	—0°,9	92	Südwest mittel	Trüb	Schnee	-0°,9	—1,2
	10	326 21	—0,2	76	Nordwest mittel	Heiter			
14	6	329 84	—2,4	94	„ „	Trüb			

In der Buchdruckerei des „CZAS".

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.